



## Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs und seine Zeit  
Ersteller: Rudolf Genée  
Signatur: Amb. 8. 1285

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

einst in einer schönen Gegend bei einer Quelle ein Gespräch zwischen einem Ritter und einem „Alten“ belauschte. Dem Alten ist sein Sohn aus Liebeschmerz gestorben, weil diejenige, die sein Herz begehrte, ihm vom Vater derselben verweigert wurde. Auf die Klagen des Alten wirft sich der Ritter als Verteidiger der Liebe auf, während der Alte die Liebe als die Quelle alles Unheils auf Erden bezeichnet. In dem langen Gespräch, welches sich hieraus entwickelt, hat der junge Dichter schon reichlich in dem Für und Wider seine Kenntnisse angebracht, die er aus Ovidius und Boccaccio, aus mittelalterlichen Heldengedichten oder neueren Chroniken schöpfte. Da spricht er von der Liebe des Achilles, die ihm Verderben brachte, von Jason und Medea, von



Würzburg.

Pyramus und Thisbe, Hero und Leander, Guiscardo und Ghismunde, Tristan und Isolde und noch anderen mehr. Der Ritter, welcher den Grundsatz vertritt, daß die Liebe selbst an dem mancherlei Unglück unschuldig sei, wird plötzlich selber durch ein über ihn hereinbrechendes Unglück schwer getroffen. Er hatte eine von ihm geliebte französische Herzogin im Einverständnis mit derselben entführt. Die Geliebte ist in dem Walde verborgen gehalten, und während er mit dem Alten noch über die Glückseligkeiten der Liebe diskutiert, muß er erfahren, daß die Herzogin tobt in dem Walde von einem „Greif“ zerrissen worden ist!

Man wird nun freilich ein solches Unglück schwerlich als ein zutreffendes Argument gegen die Liebe gelten lassen können. Der Dichter aber kommt danach auf sein Thema zurück und das schließliche Ergebnis

feiner Un-  
dauernd

D  
einzig  
befremd  
zugleich  
aber fi  
Verjuch  
widerste  
schlimm  
bemüht  
beziehen  
sagen g  
oft genu  
lang fest  
N  
setzung  
war es  
Wanderj  
und er  
Bo  
alten Bi  
besondere  
Waltherr  
gefeiert